

Halle'sches Tageblatt.

Neunundsechzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Insertionspreis
für die vierzehntägigen Corps-
Zelle oder deren Raum 15 Pfg.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere bezogenen Tages
zuvor erbeten.

Inserate befinden sämtlich
Annoncen-Bureau.

№. 48.

Dienstag, den 26. Februar.

1878.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Für den Monat März eröffnen wir
ein besonderes Abonnement zum Preise von
75 Pfennigen.

Bestellungen werden bei allen Reichs-
Postanstalten, in Halle in der Expedition
und von unseren Boten angenommen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 23. Februar. Trotzoll hat sich die große
Steuereinde in Reichstag gestern nicht angefallen. Alle
Epochen des Reiches pflegen bei der Diskussion von Steuer-
gesetzen im greiften Maße hervorzutreten. Wir sind daran
heute seit Jahren gewöhnt. Im letzten Jahre aber wurde
die These: Keine neuen Steuern ohne eine allgemeine
systematische Steuerreform im Reich, Einzelstaaten und
Kommunen? so heftig und rücksichtslos aufgestellt, und zwar
von Seiten des Hauses nicht bloß, sondern auch vom Reichs-
kanzler — das man namentlich nach all den Verhandlungen,
welche wieder in letzter Zeit gepflogen wurden, und nach der
Entscheidung, mit der die Presse jene obige These auseinandersetzte,
einigen Grund hatte zu vermuthen, die Reichsregierung
werde diesmal endlich mit den ersten Umrissen wenigstens
eines solchen für die Volksoberleitung annehmbarer Planes
hervortreten. Dieser Glaube ist getrübt worden, sobald die
drei Einzelsteuerentwürfe des Bundesrathes bekannt wurden,
und auch in den Verhandlungen des Reichstages ist bis jetzt
kein Moment hervorgetreten, welches bessere Aussichten auf
die Zukunft eröffnete. Den Standpunkt der großen liberalen
Partei hat gestern der bayerische Abg. v. Stauffenberg in
einer meisterhaften Rede darzulegen. Man ist mit einer
Steuerreform, welche das Reich der „Vetelei“ bei den
Einzelstaaten überhebt und daselbe vermöge großer indirekter
Einkommen auf eigene Füsse stellt, ganz einverstanden, verlangt
aber als *conditio sine qua non* die nöthigen konstitutionellen
Garantien, so daß das Steuerbenützungsgerecht des Reichs-
tags vor allen Dingen gewahrt bleibt. Am Tage vor dem
Beginn der Steuerdebatte haben wir an dieser Stelle das
allgemein anerkannte Bedürfnis betont, daß für die Steuer-
entwürfe dem Reichstage eine verantwortliche — auch für die
technischen Einzelheiten verantwortliche — Persönlichkeit
genügend trete. Am gestrigen Tage sahen diese zu fehlen.
Der Reichskanzler lehnte diese Verantwortlichkeit ausdrücklich
ab und sprach sich für die Volksoberleitung gegenüber
in einer Weise aus, welche allgemein so verstanden ward,
als würden sich die Wege dieser beiden Staatsämter sehr
bald trennen. In der That war heute früh in allen Reichs-
tagstheilen die Nachricht verbreitet (die in positiver Form

austrat), es habe Herr Camphausen dem Kanzler erklärt,
er werde beim Kaiser sein Entlassungsgesuch einreichen. Sei-
dem aber der preussische Finanzminister während der heutigen
Diskussion abermals das Wort ergriffen und der Fürst Bis-
marck seine völlige Uebereinstimmung mit dem preussischen
Kollegen bestätigt hat, kann man nur annehmen, daß die
oben erwähnte Nachricht entweder eine irrthümliche war oder
daß es dem Fürsten Bismarck gelungen ist, alle Bedenken
des Herrn Camphausen wieder zu zerstreuen. Wir stehen
nun jedenfalls vor einer ganz anderen Situation, als sie
nach den gestrigen Verhandlungen und bis heute Mittag sich
darbot. Der Minister Camphausen hat sich als der eifrigste
Förderer des Monopols, der eigentliche Eingebor dieses Ge-
dankens entpuppt, und mit dem jetzt vorliegenden Tabak-
steuerentwurf will er endlich auf dieses Endziel zuwirken,
das er sich gesetzt. Er giebt sich ferner als den verantwort-
lichen Vertreter der drei Steuerentwürfe zu erkennen,
den der Reichstag zu bringen wünscht, ist aber zu Modifi-
kationen dieser Entwürfe nach den Wünschen des Parlamentes
eventuell bereit. So weit wäre die Lage der Dinge jetzt auf-
geklärt. Von dem Thema der so dringend geforderten kon-
stitutionellen Garantien bei Beginn einer Steuerreform ist
eben bis jetzt seitens des Bundesrathes noch keine Rede
gewesen, eben so wenig von der notwendigen Verbindung
der Leitung der preussischen und der Reichsfinanzen. Hierüber
dürfte die Debatte der Stellvertretervorlage Aufklärung
bringen. Der Reichstag kann sich ohne diese Garantien
jedenfalls auf Annahme einzelner Steuern — mögen dieselben
in der Kommission auch im Einzelnen amembirt werden —
niemals einlassen, wenn er seinem deutlich ausgeprochenen
Willen nicht unterliegen will.

Die Kommission, an welche die Steuerentwürfe
verwiesen werden, hat an den gründlichen Beratungen
des Reichstages außerordentlich ergiebige Material. Die
Diskussion dürfte eine mühselhaftige genannt werden, denn sie
wird freuz fachlich geführt und jeder Redner war bemüht, das
Für und Wider mit größter Unbefangenheit abzuwägen.
Besonders interessant waren die Ausführungen des Finanz-
ministers Camphausen über das Kapitel vom Tabakmonopol;
hatten doch viele geglaubt, der Reichskanzler Fürst Bismarck
nähme wohl gar mit seiner prononcirten Vorliebe für das
Monopol in Regierungskreisen eine isolirte Stellung ein.
Dies ist so wenig der Fall, daß vielmehr die Annahme
bedenklich bleibt, der Kanzler habe sein abschließendes Urtheil
über das Monopol erst aus den Nachweisen des Finanz-
ministers gewonnen. Beide Minister erachten die jetzt pro-
jektirte Erhöhung der Tabaksteuer für die einfache Ein-
leitung in das Anstalt des Tabakmonopols, und auch in
Bezug auf die Ergebnisse des Monopols sind die Meinungen
Bismarck's und Camphausen's identisch. Von Delbrück

weiß man, daß er dem Monopol widerstrebe, und hier
nach war sein Rücktritt vom Amte aus finanzpolitischen
Gründen nicht abzuwenden. Man wird sich überzeugt
halten dürfen, daß Bismarck und Camphausen, wenn
jetzt noch einmal die Tabaksteuer fällt, zu den nächsten
Wahlen die Steuerfrage in Fluss bringen werden, um ihr
Monopolprojekt zu verwirklichen. Die Majorität dieses
Reichstages ist weder für die neuen Steuern noch für das
Monopol zu gewinnen, es muß also ein in seiner Physiognomie
völlig verändertes Parlament zu Stande gebracht werden,
wenn mit dem Monopol neue indirekte Steuern ins Leben
treten sollen.

In der Somabensitzung des Reichstages wurde nach
langer Debatte die Vorlage wegen der Besteuerung des
Tabaks an die Budgetkommission verwiesen. Nächste Sitzung
Montag. Tagesordnung: Etat.

Berlin, 23. Februar.

Für den Anfang Mai steht, wie der königlichen
Zeitung von hier telegraphirt worden ist, der Besuch des
österreichisch-ungarischen Kronprinzen Rudolph an unserem
Hofe in Aussicht.

Nach einem Beschlusse des Bundesrathes sollen die
Sechsthalerstücke am 1. Juni außer Cours gesetzt werden.
— Sr. Maj. Statthalterverw. Augustin, 10 Ge-
schütze, Kommandant Korv.-Kapt. Dassenpflug, ist telegraphisch
Nachricht zufolge am 21. d. in Yokohama eingetroffen.
An Bord Alles wohl.

München, 22. Februar. Alle 78 Mitglieder der
bayerischen ultramontanen Kammer-Fraktion sandten dem
Papst Leo XIII. ein Huldsignalegramm.

Wien, 22. Februar. Abgeordnetenhause. Der Abg.
Grocholst und Genossen brachten eine Interpellation an
die Regierung ein. Dieselben sprechen zunächst ihre Befrie-
digung über die Bemühungen der Regierung in Betreff der
Konferenz und der Verbesserung der Lage der Christen im
Orient aus, beklagen jedoch die Zustände Polens unter der
russischen Herrschaft und kläpfen daran die Interpellation,
ob die Regierung von den durch russische Militärkommandos
an Polen in der Türkei bezugenen Mordthaten Kenntniß
und es für angezeigt gehalten habe, gegen derartige Ver-
legungen des Völkerrechts ihre Stimme zu erheben und ob
dieselbe glaube, in die Lage zu kommen, auf dem Kongresse
dahin wirken zu können, daß auch das Loos der polnischen
Unterthanen Rußlands erwogen werde.

Wien, 23. Februar. Ein bisher gut informirter Kor-
respondent des „Berl. Tagebl.“ erfährt, daß, nachdem die
leitenden Staatsmänner von der europäischen Konferenz weg-
geblieben, und dieselbe somit zu einer sekundären Bedeutung
herabstinkt, Rußland die Absicht kundgegeben hat, einen ipa-

Ein Residenzvermögen.

Erzählung von Johan Gram.

Vom Verfasser autorisirt Uebersetzung aus dem holländischen von
Josef Schraattenholz.

Wenn man, um seinen Weg abzukürzen, gegen drei
oder vier Uhr die Venusstraße oder Spittauerpassir, wo
dann die elegante Welt mit besonderer Vorliebe an den
Schaufenstern vorbeispaziert, läuft man nur zu leicht Ge-
fahr, durch diesen oder jenen Bekannten in seiner Fahrt ge-
stört zu werden. Das passirte auch Felman. „He, Felman,
Du beschämst ja einen Courierzug!“ wurde ihm durch einen
nobel gekleideten, langen Herrn zugerufen, der gleichzeitig
vor ihm stehen blieb.

„Zeit ist Geld, Merkel.“ war die kurze Antwort des
Angeredeten, der sichtlich bemüht war, sich von dem Elegant
loszumachen. Dieser gehörte in der That um diese Stunde
in die Venusstraße, so tadelloß stellte er von Kopf bis zu
Füßen eine treue Kopie der jüngsten Nummer des „Journal
des Tailleurs“ dar. Von seinem schwarzen, gekräuselten
Schmurrbart bis zu seinen Lackstiefeln schimmerte und glänzte
Alles. Nirgends ein Faltchen oder Stauchchen. Der Mann
bildete ein förmliches Meisterstück der Bekleidungskunst.

Merkel war auch Maler. Er zweifelte zwar nicht im
Allermindesten an seinem Talent, hatte aber, um auch das
autoritätsgläubige Publikum den Werth seiner Kunst erken-
nen zu lassen, zur Klippe seine Zukunft genommen. Fort-
während bei jeder Gelegenheit kam sein Name in die Blätter.
„Malen hatte, unser verdienstvoller Künstler eine Zeichnung
an eine feinsinnige Nobelt verkauft, dann wieder hatte man
Eleganz gekauft, ein neues Gemälde von dem wohlbe-
kannteren Maler“ zu sehen, und auf diese Weise wurde das
Publikum nach und nach an den Namen so gewöhnt, daß
man ihn zu den populärsten zählte. Felman kannte Merkel's
Werth, aber obgleich er vollkommen anerkannte, daß nur die
Kunst, beschiden sind, hatte er mit der wackelnden Bekan-
theit doch lieber nichts zu thun; vor Allen aber in diesem Augen-
blicke nicht, wo er sich in so trüber Stimmung befand.
„Nicht Du er ich gehört?“ frag Merkel mit Nachdruck,

„an der Sande, der sich überall Gemälde und Zeichnungen
ergabelt hat, verkauft nun seine ganze Sammlung!“

Das machte Felman doch betroffen.

„Was!“ frag er, „Wynheer van der Sande, der so
für die Kunst schwärmt und uns unsere Bilder für einen
Spottpreis abbetzelt? Es kann nicht wahr sein!“

„Die reine Wahrheit, Wynheer! Sieh nur die An-
schlagzettel nach und lies die Zeitungen, worin der Verkauf
angekündigt wird. Der zudeutsche Herr hat uns alle bei
der Nase herumgeführt. Mit Betteln und unter allerlei
flügel ausgehachten Vorwänden hat er unter der Hand eine
Masse von Gemälden für die Hälfte des gewöhnlichen Ver-
kaufspreises auf den Auktionsring verungewandelt. Nun glaubt
er einen günstigen Zeitpunkt gekommen und ist unverwundt
genau, seine Sammlung öffentlich zu versteigern, um . . .
200 Prozent zu verdienen!“

„Das ist wieder eine neue Seite der Kunstliebe,“ ver-
setzte Felman, der die Handlungsweise schändlich fand. —
„Es sind fünf Gemälde von Dir darunter!“ sagte
Merkel hinzu.

„Na, wir sind eben alle in die Falle gegangen,“ ent-
gegnete der Künstler, während er seinem Kollegen die Hand
anbot. Dieser hatte auf eine so gemächliche Auffassung der
Sache nicht gerechnet, auch ihn verunwundet an und nahm
mit einem fremdbildigen Grusse Abschied.

Am selben Abend konnte man in den Zeitungen lesen,
daß die Sammlungen des Herrn van der Sande verkauft
würden, worunter sich u. A. auch drei Gemälde unseres
verdienstvollen Merkel befanden.

Felman schritt bedrückt nach Hause. Seine ganze Seele
war so sehr von dem unglücklichen, Mevrouw van Leent be-
troffenen Unglück erfüllt, daß er der schändlichen Handlung
des Schleichfuchses van der Sande keinen Augenblick mehr
gedachte.

Zwölftes Kapitel.

Denselben Morgen, an welchem Felman jene nieder-
schmetternde Nachricht bekommen hatte, war Wynheer de
Grootens bereits vor 11 Uhr durch den Väter Wols und
zwei andere Herren überfallen worden, die den Genera-
lschreier sofort zu sprechen wünschten.

De Grootens hatte seine Frau angesehen und dann dem
Kaufmann zugehört, daß er gegenwärtig für Niemand
zu Hause sei.

„Ja, sehen Sie,“ sagte der Diener betroffen, „ich habe
ja gesagt, daß Sie mir gesagt hätten, Sie wären für Nie-
mand zu Hause, aber da sagte einer von den Herren, daß
sie doch wohl „Emand wären.“

Da war also nichts mehr zu machen. Die Herren
machten nur hereintreten.

Wols schritt mit seinen zwei Mitdirektoren feierlich
in das Zimmer. Er grüßte verbindlich, aber sehr kühl. De
Grootens trachtete vor Allen mit seiner Gehegenheit zu
mühen und erwiderte die Herren, Was zu nehmen. Wols
sollte natürlich den Wortführer machen, aber bei es, daß es
ihm gegen die Haare ging, oder ob er keine schickliche Ein-
leitung finden konnte — seine Hand fröhlich fortschreitend über
den seidenen Hut, ohne daß er begann. Endlich plakte er
heraus:

„Wynheer de Grootens, es wird überflüssig sein, Ihnen
die Ursache unseres Kommens auseinander zu legen. Die
Direktoren haben in zwei Beratungen vergebens auf
Ihre Anwesenheit gewartet: wir fanden es daher am Besten,
selbst zu Ihnen zu kommen und Ihnen hierdurch die Ab-
rechnung bequemer zu machen . . .“

„Ja, ja, die Abrechnung bequemer zu machen,“ wieder-
holte einer der Direktoren in seinem Hart drinnendem.

De Grootens nickte kühl. „Ausgezeichnet!“ antwortete
er, „ganz vortrefflich! Aber wir können das doch hier nicht.
Wir sind gegenwärtig nicht vollständig.“

„Die drei Abwesenden haben uns Vollmacht gegeben,“
antwortete Wols unmittelbar; „das ist also vollkommen in
Ordnung.“

„So, dann ist die Schwierigkeit gehoben,“ entgegnete
de Grootens, ärgerlich auf seine Lippen beißend. „Ja, war-
ten Sie, dann muß ich meinen Antheil wohl einmal auf-
machen.“ Er schloß zuerst in seine linke und dann in seine
rechte Tasche; suchte in seiner Brusttasche und dann im
Zimmer. „Wo ist denn mein Schlüssel? sollte ich den ver-
loren haben? . . . Ja, wahrhaftig, ich scheine ihn quitt zu
sein . . . aber was ist zu thun? Dürfte ich die Herren

... ist in der Richtung nach Westen abgegangen. Am 17. d. wurden die Befestigungswerke von Kermetli, am 18. d. Medschidje und am 19. d. Ajisse und Kamal geräumt, am 21. d. sollten die letzten türkischen Truppen gezogen werden.

Petersburg, 23. Februar. Offizielles Telegramm vom 21. d. zufolge sind die Russen unter General Totleben am 20. d. in Kussefka eingerückt und von den bulgarischen Einwohnern mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen worden. Die türkischen Einwohner waren zurückgefliehen.

Wien, 22. Februar. Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Belgrad, Ausland habe sich bereit erklärt, die Festung Nik in den Serben zu überlassen; bezüglich der übrigen von den Serben okkupierten Gebiete, insbesondere bezüglich Krotz, seien die Verhandlungen noch in der Schwebe. Der Kaiser hoffe aber auch in dieser Beziehung noch auf eine Verständigung mit Ausland. — Aus Athen geht dem Blatte die Nachricht zu, die Infanterie seien, nach erittertem Kampfe gegen die ihnen überlegenen Türken, zur Räumung von Makrinaja gezwungen gewesen und hätten sich in das Gebirge zurückgezogen, um Verletzungen abzumarten.

Wien, 24. Februar. Die „Montagsrevue“ meint, auch das Wiener Kabinett billige die Ansicht, daß eine einfache Wiederherstellung des status quo nach so namhaften Opfern Auslands unmöglich sei, aber bei einem Kriege, der vorwiegend um moralische Interessen willen geführt würde, dürfe man über diese nicht allzuweit hinausgreifen. Der Kriegszustand, die Waffensprengung und das Ansehen des staatlichen Namens müßten in den Siegespreis eingerechnet werden; für den Frieden bleibe es indeßen entscheidend, daß nur ein solcher auf innere Berechtigung und unbedingte Billigung aller Mächte Anspruch habe, welcher die Bedingungen der praktischen Stabilität und die Schöpfung einer konsolidirten konservativen Ordnung der orientalischen Verhältnisse verleihe. Mit diesem Programme, welches Österreich auf der Konferenz vertreten werde, werde es sich nicht abgeben lassen. Nur das Interesse, den wirklichen Frieden herbeizuführen, ließe bei allen Mächten im Vordergrund, nicht Palliative, welche nur augenblickliche Gefahren beseitigen, um die ernstlichen und tiefgreifenden Gefahren eines unermesslichen Krieges heraufzubekommen.

Einer weiteren Meldung der „Montagsrevue“ zufolge, findet heute unter dem Vorstehe des Kaisers ein Ministerrath statt, dem alle drei Ministerien beizuhören werden. Es soll in demselben über einen von dem Grafen Andrássy bei den Delegationen zu beantragenden Kredit von 60 Mill. Gulden berathen werden, dessen Verwendung unter der Verantwortung der gesamten Regierung zu militärischen Dispositionen in dem Falle erfolgen soll, daß die österreichischen Interessen auf der Konferenz nicht respektirt werden sollten.

London, 22. Februar. Es kurzten in den Vorjahren des Parlaments Gedächtnis, die Türkei verweigere die Unterzeichnung des Friedens, Ausland verlange die türkische Flotte.

Bermitteltes.

Das große Loos. Der Hauptgewinn der preussischen Klassen-Lotterie ist bei der gestrigen Ziehung herausgekommen. Der Gewinn von 450,000 Mark ist auf Nr. 25,117 in die Kollekte des Herrn Wendischer in Buzina gefallen.

Berlin. Der zum Tode verurtheilte Raubmörder Thürkoff ist über die Anwendung von Schwäche, welche man an ihm während der letzten Szenen seines Prozesses bemerkte, schnell hinweggekommen. Während er auf dem Wege vom Schwurgerichtssaal nach dem Gefängnis sehr gebrochen schien, hat er bereits gestern seine volle Festigkeit wiedergewonnen. Er hat die Nacht sehr gut geschlafen, mit Appetit gegessen, sich sogar noch eine Nachportion bestellt, die er auch erhielt. Als er gestern Nachmittag um zwei Uhr dem Untersuchungsrichter, Herrn Stadtgerichtsrath Hollmann, vorgeführt wurde, sah er bei Weitem wohler aus, als während der Verhandlungen; er verleiht noch immer bei seinem früheren Schemel des Ableugnens, nicht blos in Bezug auf den Sabotagefall, sondern auch bezüglich des Aude'schen Falles. Wie wir hören, hat er bereits die Absicht ausgesprochen, sich mit seinem Verteidiger darüber zu beraten, ob er die Mithildigkeitsbewerbe erreichen soll. Darauf, daß das Todesurtheil in lebenslängliche Zuchthausstrafe durch die Gnade des Kaisers umgewandelt werden wird, scheint er bestimmt zu rechnen. — Wie ferner aus benachbarter Quelle berichtet wird, ist es der Kriminalpolizei inzwischen gelungen, eine überzogene Treppe ans Licht zu ziehen. Der mit der Untersuchung in Sachen Sabotage auch früher schon beauftragte Kriminal-Kommissarius Doest hat gestern früh nämlich folgendes ermittelt: Zu einem an der Franzstraße in einem Keller wohnenden Härter und Kleiderreingerer kam Ende vorigen Jahres ein dem Handwerkerstande angehöriger junger Mann im Alter von etwa 23 bis 25 Jahren und fragte, ob dort Sachen gereinigt würden. Der Mann war mittelgroß, schwächlich aussehend und hatte ablesendes langes, die

Ohren zur Hälfte verdeckendes, blondbraunes Haar. Eine Kopfbedeckung trug er nicht. Als seine Frage bejaht wurde, entfernte er sich mit dem Bemerkten, er werde bald wiederkommen und Sachen bringen. In der That kehrte er auch bald zurück und brachte ein langes Jaquet, dessen Grundfarbe graublau gewesen, sowie einen kurzen Tailleurrock. Beide Stücke waren sehr schmutzig und beschädelt. Der junge Mann, der bei seinem ersten Besuche angegeben hatte, daß er in der Nachbarschaft wohne, war nach einigen Tagen wiedergekommen und hatte das inzwischen gereinigte Jaquet abgenommen, gleichzeitig aber eine ebenfalls stark beschlechte Drillichhose (englisch Leder), wie sie Zimmerleute zu tragen pflegen, zum Säubern mitgebracht. Welchen Ursprungs die Flecke in den Kleidungsstücken gewesen, vermag der Härter nicht anzugeben, weil er nicht besonders darauf geachtet, doch meint er, daß es leicht möglich wäre, daß sie von Blut herrührten. Der Rock und die Hose sind nicht abgeholt und gestern der Polizei auf Verlangen ansgehändigt worden. In der ihm vorgelegten Photographie Thürkoff's findet der Härter eine große Ähnlichkeit mit dem Manne, der ihm die in Rede stehenden Sachen überbracht hatte, und auch eine junge Dame, welche bei dem ersten Erscheinen des Mannes in dem Besale des Härters anwesend war, bestätigt dies mit dem Hinzufügen, daß jener den sächsischen Dialekt gesprochen habe. Dieser Fund ist von wesentlicher Bedeutung, wenn durch denselben auch in der Sache selbst nichts mehr geändert werden kann. In der Affaire Sabotage haben nämlich einige Zeugen und zwar der nicht wieder ermittelte Maler Mecklenburg, ferner der Bildhauer Willbrodt und eine Frau, die dem Sabotagefalligen Baden gegenüber wohnte, übereinstimmend bekundet, daß der Mann, den sie um die Zeit des Vorfalls in der Nähe des Thürkoff's beobachtet, mit grauen gelochten Haaren, wie sie Zimmerleute sie zu tragen pflegen, besetzt gewesen sei. Das fand in der That Momente, die, wenn sie nur vierundzwanzig Stunden früher hätten an's Licht gezogen werden können, wohl auch der Affaire Sabotage eine andere Wendung gegeben haben würden. Es bleibt ungewiß, wie jener Härter der Thürkoff'schen Angelegenheit gegenüber, welche die Bevölkerung viele Monate lang in Spannung und Aufregung erhielt, so unwillige Thatsachen hat verschweigen können; die Inböldung des Publikums in diesem für die allgemeine Wohlfahrt so hochwichtigen Falle ist überhaupt in einer Weise zu Tage getreten, welche für die öffentliche Sicherheit bedenklich erscheint.

Post und Telegraphie.

Berlin, 20. Februar. Die Erfahrungen, welche seither von der Postverwaltung mit dem Fernsprecher gemacht worden sind, haben einen wirklichen, praktischen Nutzen der Telephonie an Stelle der Telegraphie, wie auch von vornherein angenommen wurde, nicht ergeben und es wird deshalb für verkehrliche Verbindungen, für welche ein gehörig ausgebildetes Telegraphen-Beamten-Personal und entsprechende Einrichtungen vorhanden sind, vor der Hand nicht an eine auch nur theilweise Ersetzung der Telegraphie durch die Telephonie gedacht. Wohl aber hat sich für die lokale Verbindung zwischen weniger verkehrreichen Telegraphenstationen in finanzieller Hinsicht das Telephon als sehr praktisch erwiesen, da es für den Telegraphenbetrieb seiner in der Telephonie ausgebildeten Beamten bedarf, welche in Folge der großen bereits erfolgten und noch bevorstehenden Vermehrungen der Telegraphenstationen im deutschen Reich während der nächsten Jahre und in der nächsten Zukunft in kaum ausreichender Anzahl vorhanden sind. Auch bedarf es in Folge dieses neu erfundenen, die Beförderung des durch das Telephon geleiteten Schalles bewerkstellenden Apparats für die Fernsprecherstationen seiner elektrischen Batterien mehr. Dieser Apparat ist während der letzten Tage im Generalpostamt erprobt und als ein vollständig ausreichender Erfolg für den telegraphischen Bedarf anerkannt worden. Bisher hat nämlich der telephonirende Beamte, ehe er vermittelt des Telephons sprach, durch ein telegraphisches Zeichen den Beamten an dem correspondirenden Aufnahmestellort aufmerksam machen müssen, daß er durch das Telephon zu sprechen beginne. Das durch den neuen, am Anfang und Ende der telephonischen Leitung zu besitzenden Apparat hervorgerufene Geräusch erdet jedoch vollständig das telegraphische Zeichen, da es von den im Zimmer sich aufhaltenden Personen deutlich gehört werden kann, auch wenn sie in ziemlicher Entfernung von dem Ausläufer des Telephondrahtes sich befinden.

Gerichtssaal.

— In Beziehung auf die Anwendung des § 247 Str.-G.-B., die nur auf Antrag zu verfolgen diebstahl betreffend, hat das Obertribunal durch Erkenntnis vom 25ten Januar 1878 folgenden wichtigen Rechtsatz ausgesprochen: Der Diebstahl eines Diensthobens gegen seine Herrschaft wird zwar nur auf Strafantrag verfolgt, nicht aber der Diebstahl gegen Familienglieder und andere der häuslichen Gemeinschaft angehörige Personen (gegen den Hausofen, Postbote, Midienboten &c.). — Das Appellationsgericht zu Jüterbog hatte die Straferfolgung gegen ein Dienstmädchen, welches im Hause der Herrschaft der daselbst wohnenden 17jährigen Tochter der Herrschaft ein sedendes Galstüch und ein paar Hanbschuhe gestohlen hatte, wegen mangelnden Strafantrages für unzulässig erklärt. Das Obertribunal vernichtete dieses Urtheil und verwies die Sache zur Verhandlung an das ostpreussische Tribunal zu Königsberg, indem es in seinem Erkenntnis motivirend ausführte: „Die in Rede stehende Bestimmung: „Der einer Person, zu der er im Lehrlingsverhältnisse steht oder in deren häuslichen Gemeinschaft er als Gesinde sich befindet, Sachen von unbedeutendem Werge stiehlt“, faßt schon ihrem Vorlaute nach nur dahin verstanden werden, daß sie auf den Diensthobten nur dann Anwendung findet, wenn der Diensthobter der Bestohlene ist, nicht aber dann, wenn dieser ein Familienmitglied des Diensthobten ist, mag er sich auch in dessen

häuslicher Gemeinschaft befinden. Was den Verlehn betrifft, so ist ein Zweifel nicht möglich, daß die Bestimmung sich nur auf den Lehrling bezieht, da sie direkt ausdrückt, daß der Bestohlene die Person sein muß, zu der der Dieb im Lehrlingsverhältnisse steht. In Uebereinstimmung hiermit muß auch auf die folgende Bestimmung: „in deren (der Person des Bestohlenen) häuslicher Gemeinschaft er als Gesinde sich befindet“, dahin verstanden werden, daß das Gesindeverhältnis zwischen dem Bestohlenen, der zugleich der Diensthobter ist, und dem Diebe bestehen muß. Wenn an dieser Stelle daneben der häuslichen Gemeinschaft gedacht wird, so hat damit das hier gemeinte Gesindeverhältnis nur näher bestimmt und auf einen engeren Kreis von diensthobtenden Personen beschränkt, nicht aber ausgedehnt werden sollen, daß alle Diebstähle, welche das Gesinde innerhalb der häuslichen Gemeinschaft gegen irgend welche andere, derselben gleichfalls angehörige Personen verübt, als Antragsdelikte zu behandeln seien.

Aus der Provinz.

— Der praktische Arzt, Ober-Stabsarzt a. D. Dr. Ränger zu Nauen ist mit Anweisung seines Wohnortes in Liebenwerda, zum Kreisphysikus des Kreises Liebenwerda ernannt worden.

— Der Appellationsgerichts-Rath geheime Justiz-Rath Köpfer in Halberstadt ist gestorben.

Aus Halle und Umgegend.

— Wir lesen im Staats-Anzeiger: Sr. Majestät der König hat dem Direktor der Provinzial-Iren-Anstalt in Alt-Scherbig, Prof. Dr. med. Johannes Moritz Koeppel, den Charakter als geheimer Sanitätsrath verliehen.

— So ein jetziges Frühjahr haben wir seit langem Jahren nicht gehabt, hört man vielfach sagen; aber um diese Zeit hatten wir eine gleich hohe Temperatur im Jahre 1866 (am 17. bis 19. Februar + 10° R.), im Jahre 1867 (am 16. und 17. Februar + 12° R.), im Jahre 1861 (am 21. bis 26. Februar + 10 und 11° R.) und 1868 sproste und keimte es Mitte Februar in der Natur mächtiger als in diesem Jahre, obgleich in den Gärten Karzissen, Kaffertonen und andere zeitliche Gartenblumen jetzt schon jollsch aus der Erde schauen.

— Die Verordnung der königlichen Regierung vom 6. September 1876, Amtsblatt für 1876 Seite 253, betreffend den Lehrkursus an der Provinzial-Gewerbeschule zu Halle, ist insofern aufgehoben worden, als dieselbe von der Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Militärdienste handelt, da die Aufnahme in die Gewerbe-Akademie nach der deutschen Verordnung vom 28. September 1875 einen Anspruch auf Erlangung des Berechtigungscheines zum einjährigen freiwilligen Militärdienste nicht mehr begründet.

Bericht des Sekretärs des Würensvereins in Halle a/S.

am 21. Februar 1878.
Breite mit Ausschluß der Conrage.
Weizen 1000 Kilo, geringere 186—195 M., bester 198—204 M., feiner bis 213 M., bei ruhiger aber fester Haltung sind etwas höhere Preise kennlich.
Roggen 1000 Kilo, 150—153 M., bei fester Stimmung.
Gerste 1000 Kilo, 148—152 M., bessere 189 bis 195 M., feine und Spezialre 198—204 M.
Gerstemaß 60 Kilo, 14,50—15,25 M.
Jere 1000 Kilo, 141—150 M.
Vollweizen 1000 Kilo, Futterweizen 165—168 M., Kocherjen 189 bis 195 M., Victoria-Erbsen 180—204 M., Bohnen p. 50 Kilo 10—11 M., Kinteln p. 50 Kilo 10—13 M.
Kimmel 50 Kilo, 43—44 M.
Weizen, 100 Kilo, 156—159 M.
Haie 1000 Kilo, 156—162 M.
Lupinen 1000 Kilo, gelbe 126—129 M.
Kleearten 50 Kilo, Rothklee 42—50 M., Weißklee 40—65 M., Klee, Kleeart 80—95 M., G. Klee 21—23 M., Separat 18—19 M.
Dankarten 1000 Kilo, 51, Mohu 18—19 M.
Südt: 50 Kilo, 22—23 M.
S. W. 10,000 Liter-Prozente loco niedriger, Kartoffel 51,75 M., Rüben 50,25 M.
Kistöl 80 Kilo 33,75 M.
Walsteine 50 Kilo, 5—5,50 M.
Futterweizen 50 Kilo, 7,75—8 M.
Klee, Roggen 6 M., Kleearten 5 M., Weizenklee 5,75 M.
Dankarten 50 Kilo, 7,30—7,50 M.
Jere 50 Kilo, 3—3,25 M.
Stroh 50 Kilo, 2,25 M.

— Den 24. Februar 1878, 7 Uhr Morgens
Barometer: 28" 2,7"
Thermometer: + 4,1.
Wind: NW

— Den 27. Februar 1878, 7 Uhr Morgens
Barometer: 27" 11,6"
Thermometer: + 4,5.
Wind: SW

Der Figaro schreibt:
Man legt sich oft die Frage vor, wie die armen Kaufher bei Regen, Schnee, Frost und Wind, bei Tag und bei Nacht ungeschützt allen Anfeindungen der Witterung trotzen können. Man ist versucht zu glauben, daß dieselben eine ganz eigene Konstitution besitzen, welche sie gegen alle und jede Zufälle dieser Art schützt. Und doch ist dies nicht der Fall; ganz im Gegenteil, kommen bei keinem Gewerke Kranke zustande wie Bronchitis, Kalarrhe, Erkältungen oder andere Affektionen, welche bei Regen und der Kälte häufiger vor, als gerade bei diesem. Um das davon zu überzeugen, genügt es einige Stunden in der Genußigen Apotheke zuzubringen, welche sich aus der Fabrication der Apotheken eine Spezialität gemacht hat. Es ist interessant die Menge der leeren Wagen zu beobachten, welche vor dieser Apotheke anhalten und deren Führer sich mit dem ihnen so nützlichen Medicament versehen.
In der That erziehen die Genußigen Apotheken mit Bericht alle Arten Fieber, Husten, Nerven, welche von Niemand der nicht frei über seine Zeit verfügt, genommen werden können. Ein anderer und nicht minder wichtiger Vortheil, den dies Medicament bietet, ist seine Billigkeit. Wenn man bedenkt, daß jeder Flacon 60 Kapseln enthält und daß die gewöhnliche Dosis in 2 bis 3 Kapseln bei jeder Mahlzeit besteht, so wird man leicht finden, daß die ganze Kur auf nicht höher als 12—25 Centimes (10—20 Pfennige) täglich zu stehen kommt. Es ist evident, daß die Billigkeit des Preises nicht weniger als die Bortuglichkeit des Mittels zu seiner Popularität beitragen hat.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten in- und ausländischer Fabrikate, für kommende Jahreszeit gestatte ich mir ergebenst mitzuteilen und halte zugleich meine Werkstatt zur Anfertigung tadellos sitzender Herren-Garderobe unter Garantie angelegentlichst empfohlen.

Albert Drechsler, vormals C. A. Lehmann,
Cuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herren-Garderobe nach Maaf,
Leipzigerstrasse Nr. 3, nahe am Markt.

Dienstag früh frischen Seedorsch bei Ed. Schulze, Leipzigerstr. 21.

Um den Rest meines **Cigarrentagers** vollständig zu räumen, verkaufe ich:

Salvadora	statt à M. 37.50	M. 27.—
Nuevo Mundo resp. Commercio	" " 50.—	" 39.—
Upmann & Mariposa II.	" " 50.—	" 39.—
Cabinet Regalia	" " 60.—	" 48.—
Victoria & Menang	" " 66.—	" 54.—
Angiolina & Recomendacion	" " 75.—	" 60.—
Preferencia	" " 100.—	" 75.—
Triunfo	" " 105.—	" 80.—
Brillante & Regalia	" " 120.—	" 90.—

Leipzigerstr. 104. G. Gröhe.

Ausverkauf zurückgesetzter Gardinen.
Einen Posten englische Tüll-Gardinen
bester Qualität empfiehlt billigst
Wilh. Walter, Leipzigerstraße 92,
Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik.

Halle, den 23. Februar 1878.
Geschäfts-Verlegung.
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich heute mein Hut-Geschäft von
Zapfenstraße 3 nach
22. Leipzigerstrasse 22.
verlegt. — Ich werde bemüht sein, das mir bisher geschenkte Vertrauen, um
welches ich fernherhin bitte, zu erhalten und zeichne
Achtungsvoll und ergebenst
C. G. Nicolai.

Die Strohhut-Fabrik von A. Lehmann,
31 Schmeerstraße 31,
empfehlte sich im Waschen, Färben und Modernisiren aller Arten Filz-
und Strohhüte nach den neuesten Façons.

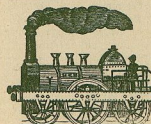
Die Dividende von 11 pCt. pro 1877 gelangt von
heute ab gegen Vorzeigung der Anteilsscheine an unserer
Kasse zur Auszahlung.
Halle a/S., den 21. Februar 1878.
Allgem. Spar- und Vorschuss-Verein
zu Halle a/S. (Eingetrag. Genossenschaft.)

Die Vervielfältigung der **Papierwaarenfabrikation** zwingt uns immer
wieder, das Publikum darauf aufmerksam zu machen. Wir empfehlen alle Sorten:
Contobücher, Düten, Dütenpapiere,
Packpapiere, Brief-, Schreib-,
Conceptpapiere.

Ferner fertigen wir in unserer eigenen Druckerei an alle Artikel für Geschäftsleute, als:
Briefpapiere, Couverts, Wechsel, Quittungen, Facturen,
Rechnungen, Memorandos, Correspondenzkarten, Post- und
Packetadressen, Aviskarten, Empfehlungskarten, Muster-
kapseln, Geldcouverts.

Sämtlich mit jeder beliebigen Firma.
Papierservietten, Menus.
Hallesche Papierwaaren-Fabrik,
Bernh. Levy & Co.,
Brüderstraße (Halloria.)

Dienstag den 26. Februar Abends 7 Uhr
IV. Abonnement-Concert
im Saale der Volksschule,
unter Mitwirkung von Herrn **P. Bulss**, Hofopernsänger aus Dresden, und Frau
Franziska Voretzsch.
Symphonie G-dur v. Haydn Nr. 13. — Arle a. Hans Heiling v. Marschner. —
Lieder. — Ouverture zu Euryanthe v. Weber. — Lieder. — „Wallensteins Lager“ f.
Orch. v. Rheinberger. — Gr. Duett a. d. Flieg. Holländer v. Wagner.
Ein numerirter Platz 3 A., ein unnumerirter Platz 2 A. bei Hrn. **Niemeyer**,
gr. Steinstrasse 66. **F. Voretzsch.**



Magdeburg-Halberstadt.

Vom 1. März d. 38. ab bis auf Weiteres werden mit dem
Güterzuge Nr. 216 von Leipzig bis Halle auch Personen in
II. und III. Wagen-Klasse befördert.
Abfahrt von Leipzig 11 Uhr Abends, ab Schenkbitz
11³⁰ A., ab Gröbers 11⁵⁰ A., Ankunft in Halle
12¹⁰ Abends. **Das Directorium.**

Für die Redaction verantwortlich G. Bobardt. — Expedition im Waisenhause. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

Das Kataster der Stadt Halle schließt ult. 1877 mit einer Konturrenzzumme von
2,612,540 M. ab.

Nach dem Bedarf der Societät sind an Feuer-Societäts-Beiträge pro II. Sem. pr.
Dreizehn Pfennige pro 100 M. Konturrenzzumme auszuscheiden und betragen hiernach die
dortigen Beiträge für gebachtes Semester

3396 M. 30 S.
Merseburg, den 8. Februar 1878. **v. Hülsen, Director.**

Vorliegendes Ausschreiben bringen wir hiermit zur Kenntniß der beetheligen Haus-
besitzer mit dem Bemerkten, daß die Einziehung der von denselben hiernach zu zahlenden Bei-
träge in bisheriger Weise erfolgen wird.
Halle a/S., den 22. Februar 1878. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 21 des Regulativs für die Erhebung der Grund- und Mieths-
steuer in hiesiger Stadt liegt die städtische Miethsteuer-Rolle für das I. Quartal 1. Qs.
vom 1. März c. ab zur Einsicht der Steuerpflichtigen acht Tage in unserem Miethsteuer-
Bureau während der Bureaustunden aus, was wir mit der Nachricht bekannt machen, daß
die Steuerpflichtigen über solche Veranlagungen, welche in Folge Umzugs, Erbschaft oder
Herabsetzung des Miethzinses u. anderweit erfolgt sind, durch besonderes Ausschreiben in
Kenntniß gesetzt werden.
Der Magistrat.

Submission.

Die Lieferung von 1045 Cubimeter Porphyrbuchsteine und 1 Million Ginz-
termauerungssteine zum Neubau einer Anatomie hiersebst soll im Wege öffentlicher
Submission verbunden werden. Offerten sind bis spätestens **Sonabend den 2. März cr.**
Vormittags 11 Uhr in meinem Bureau, Friedrichstraße 24, versiegelt und portofrei ab-
zugeben, woselbst die Lieferungsbedingungen innerhalb der Bureaustunden zur Einsicht
ausliegen.
Halle a/S., den 21. Februar 1878. **Königlicher Landbaumeister
von Tiedemann.**

Eine Partie japan. Möbel:
Tische, Stumme Diener, Etagères etc.
habe ich Herrn **R. Maseberg jun.**, Poststraße 8, zum Verkauf zu
bedeutend herabgesetzten Preisen übergeben.
Leipzigerstr. 104. G. Gröhe.

Der ausführliche kenographische Bericht
(4 Bogen stark)
der Gerichts-Verhandlung vom 22. Februar 1878

gegen
Dr. Hertzberg und Genossen
ist zu haben bei: **C. H. Herrmann**, Barfüßerstraße, **Max Koestler**
Poststraße, **C. Puppelick**, Rannischstraße.

Müller's Bellevue.
Freitag den 1. März 1878
Grosses Faschings-Fest
verbunden mit **Ball**
in den festlich decorirten Sälen.
Die Zwischenpausen werden durch komische Intermezzen ausgefüllt.
Anfang 7 Uhr.
Karrentappen sind an der Kasse zu haben. **Herm. Schade.**

66,500 Abonnenten.
Nur **1 Mt. 75 Pf.**
beträgt das
Monats-Abonnement
auf das
Berliner Tageblatt
nebst
„Berliner Sonntagsblatt“
und illustrierten Witzblatt „Ulk“
und nehmen alle Reichspostanstalten
Abonnements entgegen.
Im Laufe des Monat März wird
die neueste Novelle des berühmten
Roman Schriftstellers
Levin Schücking
unter dem Titel:
„**Selaven des Herzens**“
veröffentlicht, worauf wir die vielen
Berehrer dieses Autors aufmerksam
machen.
66,500 Abonnenten.

Steinnuss-Knöpfe!
Damenbesatz, Noth- und Weistenthüpfen
engros & detail zu billigsten Fabrikpreisen.
A. Hartig, Blumenfabrik,
Rannischstraße 21.
Pflüßebrennt sauber Elle 2 S. Brüderstr. 13.
Strohbutwäsche
empfehlte bei sauberer Lieferung und billiger
Preisstellung **J. Walter**, Sägerplatz 10.
Haararbeiten
jeder Art fertig sauber u. schnell
G. Rinow, gr. Ulrichstraße 3.
Stadt-Theater.
Dienstag den 26. Februar 1878.
37. Vorstellung im 3. Abonnement.
Zum 2. Male:
Fra Diavolo.
Komische Oper in 3 Akten von Scribe.
Musik von G. Auber.
Opernpreise.